

# Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.  
Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6688.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 42.

Breslau, Sonnabend, 18. Februar 1893.

4. Jahrgang.

## Was das werththätige Volk von der Kirche zu erwarten hat.

B. G. In einer Zeit, in der die Vertreter der katholischen Kirche ankünden, daß sie alles thun wollen, was in ihrer Macht steht, um die Socialdemokraten zu bekämpfen und wo möglich zu vernichten, ist es gewiß mehr wie je gerathen, dem Volke vor Augen zu führen, was die Kirche bisher für das Wohl des Volkes auf Erden gethan hat, oder zu diesem Zwecke zu erstreben sich bereit gezeigt hat.

Wir wollen heut — um ein Versprechen einzulösen, welches wir in voriger Woche der „Schlesischen Volkszeitung“ gegeben haben — zunächst einmal auf letzteres eingehen, also den Lesern der „Volkswacht“ vorerst nicht darthun, was die Kirche zur Förderung des Volksrechts geleistet hat — das ist wie männiglich bekannt, verzeihet wenig, — sondern was ihre bedeutendsten Vertreter als in unserer Zeit — welche die Epoche der socialen Reformen zum Zwecke einer Lösung der socialen Frage ist — für die Kirche erstrebenswerth gekennzeichnet haben.

Wir kommen also den schwarzen Herren, die in der ihrer Kirche eigenen wortreichen, aber thatenarmen Weise die Interessen der darbenenden Volksmassen politisch aufs Beste zu verfechten vorgeben, so weit als nur möglich entgegen — indem wir uns augenblicklich nur an das halten, was sie versprochen und alles das — vorläufig einmal — unbeachtet lassen, was sie und ihre Vorgänger seit viel mehr als anderthalb Jahrtausenden der Menschheit versprochen, aber nicht geleistet haben.

Nehmen wir demgemäß an, die Herren mit dem Cardinalsstuhle und in der Soutane sammt ihrem ganzen

politischen Anhang seien alle ehrenwerthe Leute und sie seien auch alle so gescheit, wie jener rheinische Kirchenfürst, der als einziger unter Seinesgleichen in neuester Zeit sich Mühe gegeben hat, mit ziemlich viel Sachkenntniß, wenn auch keineswegs ehe es eine Socialdemokratie gegeben hat, und anscheinend bestem Willen, für die sociale Frage eine mit den Interessen der Kirche übereinstimmende Lösung zu finden.

Was müßten sie alsdann für das arbeitende Volk zu thun?

Der erwähnte Kirchenfürst ist der im Jahre 1877 gestorbene Bischof von Mainz, Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler, die höchste Autorität im Gebiete der Socialwissenschaft, welche die katholische Kirche in unserem Jahrhundert aufzuweisen hat, und die als solche heute noch genau so wie bei Kettelers Lebzeiten als geistiger Führer anerkannt ist.

In seinen Schriften, vornehmlich in der über „Die großen socialen Fragen der Gegenwart“, sowie über „Die Arbeiterfrage und das Christenthum“, giebt Ketteler in eingehenden Ausführungen an, wie sich, seiner Ansicht von den Pflichten der Kirche und den Bedürfnissen und Rechten des Volkes entsprechend, die Lösung der socialen Frage gestalten könnte.

Man kann Ketteler nicht abstreiten, daß er den Kern der socialen Noth besser erkennt und unverhohlener bezeichnet, als die Vertreter unserer Bourgeoisie. Zu den Arbeitern oder zu dem vierten Stande zählt er nicht bloß die Lohnarbeiter oder Tagelöhner, sondern auch den kleinen Handwerker, Gewerbsmann, den kleinen Haus- und Grundbesitzer, der hauptsächlich vom Tageslohn lebt. Er findet den Kern der Arbeiterfrage in der Thatsache, daß die ganze materielle Existenz fast des gesamten Arbeiterstandes, also des weitaus

größeren Theils der Menschen in den modernen Staaten, die Existenz ihrer Familien, die Frage um's tägliche Brot für Mann, Frau und Kinder, allen Schwankungen des Marktes und des Waarenpreises ausgesetzt ist.

Um diesem Grundübelstande mit allen seinen Folgen abzuwehren, hält er es für die Aufgabe des Christenthums, an dieser Frage „seine göttliche Kraft und sein ewig neues Leben zu betheiligen“. Die Ursachen der Lage der Arbeiter haben nach ihm ihren tiefsten Grund in dem Abfall vom Geiste des Christenthums. Weil nicht mehr der Geist und die Kraft des Christenthums den Egoismus und seine Leidenschaften im Zaume hält, darum sehen wir auf dem socialen Gebiete sich so gefahrvolle Zustände entwickeln. Hier könne und werde daher die Heilung nur von innen heraus erfolgen. In dem Maße, als die göttlichen Wahrheiten des Christenthums wieder die Geister erleuchten, werde man auch auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und der Politik die richtigen Principien und die rechte Weise ihrer Durchführung, man werde mit der göttlichen auch die wahre politische und sociale Weisheit wiederfinden. Der Geist des Christenthums sei ein Geist der Liebe, aber auch ein Geist der Selbstverleugnung, und durch diesen Geist der Selbstverleugnung und Selbstbeschränkung sei auch das Gedeihen des allgemeinen Wohlstandes bedingt, damit die Macht des Reichthums nicht die Armen erdrücke, dazu sei eben nothwendig, daß die Reichen sich selbst beschränken; dieser Geist der Selbstverleugnung verleihe auch der arbeitenden Klasse jene Sittlichkeit und Mäßigkeit (!), jene Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Genügsamkeit, wo von ihr und ihrer Arbeitgeber wahres Beste abhinge.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich bereits, daß

## Feuilleton.

### Die Tochter des Proletariers.

Roman von Franz Barette.

Autorisirte Uebersetzung von A. Geisel.

20]

Nachdruck verboten.

Nach dem Frühstück gehe ich auf's Schloß und spreche mit meinem Vater. Ich sage ihm, daß ich mich mit Gretche verlobt habe und daß ich sie um keinen Preis aufgeben werde. Anfänglich wird mein Vater sehr heftig werden — hoffentlich hast nicht auch Du unter seinem Zorn zu leiden.

„Ich wüßte nicht, wie das geschehen sollte: Mache Dir um mich keine Sorgen.“

„Wenn's nicht anders geht, muß ich das Schloß endgültig verlassen“, sagte Roland unsicher.

„Mein armer, alter Vater — ich bin nur sein Einziger und ich glaube ganz sicher, das Herz würde ihm brechen, wenn er mich verlieren sollte!“

„Um so reiflicher wird er sich's überlegen, bevor er es zum Bruch kommen läßt.“

„Ich glaube es auch, und er muß doch begreifen, daß ich kein Kind mehr bin! Ich werde sehr fest und bestimmt auftreten.“

„Aber niemals darfst Du vergessen, daß er auch Dein Vater ist“, ermahnte der Pfarrer ihn sanft und würdevoll.

„Gewiß nicht, aber ich werde ganz ruhig und ganz offen mit ihm sprechen. Er muß Gretche als Tochter willkommen heißen und — er wird es sicher auch thun!“

#### Vierzehntes Capitel.

Am Montag Morgen sah Sir Aveling schreibend in der Bibliothek als sein Sohn eintrat und ihm guten Morgen wünschte.

„Ei, Roland, da bist Du ja schon wieder!“ empfing ihn der Baron munter. „Wärsst Du eine halbe Stunde früher gekommen, dann hättest Du einen alten Bekannten getroffen.“

„Das that ich doch, wenn Du von Herrn Garnier sprichst“, warf der Sohn leicht hin.

„Ja, ihn meine ich, aber wo kannst Du ihn gesehen haben, Roland? Er ging doch in's Pfarrhaus, und wenn Du eben von London kommst —“

„Ich komme nicht von London, Vater — ich komme aus dem Pfarrhaus.“

Sir Aveling erschrak und blickte den Sohn verwirrt an.

„Hast Du Zeit für mich, Vater?“ fragte Roland ernst.

„Gewiß, mein Junge — für Dich habe ich immer Zeit!“

Roland setzte sich neben den Baron, zupfte nervös an seiner Cravatte und sagte:

„Vater — ich habe mich vorgestern Dir gegenüber einer Täuschung schuldig gemacht, indem ich Dich in

dem Glauben ließ, ich habe meine Aufsichten in Bezug auf Fräulein Bane geändert.“

„Aber — Roland — Du gabst Dir doch den Anschein, als daß Du Dich meinem Wunsche fügen wolltest —“

„Das ist's ja gerade, was ich als Täuschung bezeichne — ich habe unwürdig gegen Dich sowohl, als gegen Margarethe gehandelt, und das thut mir leid.“

„Es thut Dir leid?“ Was thut Dir denn eigentlich leid, Roland?“

„Vater, ich hätte Dir schon am Freitag sagen sollen, daß Fräulein Bane eingewilligt hat, meine Gattin zu werden, und daß ich niemals daran dachte, unsere Verbindung zu lösen.“

Sir Aveling sah starr und stumm ob der unbegreiflichen Kühnheit seines Sohnes, und erst nach langer Pause, während der Roland finster vor sich niedergeblickt hatte, sagte der Vater heftig:

„Sprichst Du in vollem Ernst, oder hast Du, — wie ich beinahe befürchten muß — den Verstand verloren?“

„Ich weiß sehr wohl, was ich sage. Ich werde die Ehrerbietung, die ich meinem Vater schulde, nie aus den Augen setzen; aber sobald meine eigene Ehre und mein Gewissen in Frage kommen, wirst Du mir die Freiheit des Denkens und des Handelns einfach zugesprechen.“

„Ich gestehe gar nichts zu. Du hast's leicht, von



auch Ketteler garnicht daran denkt, die bestehenden Socialwirtschaftsschäden an ihrer Wurzel anzugreifen.

Den Verhältnissen will er nicht zu Liebe, — an dem Unterschied zwischen reich und arm hat er nichts auszufegen. Die Capitalisten sollen Arbeitgeber, die Besitzlosen oder Besigarmen Arbeiter bleiben. — Ketteler will „die göttliche Kraft des Christenthums“ nur dazu ausbieten, die Selbstsucht der Reichen ein wenig zu mildern und zu mäßigen und mindestens ebenso die Arbeiter „sittlich und mäßig sparsam und genügsam“ zu erhalten, also im Grunde und in allen Hauptstücken alles beim Alten lassen, — dem Reichen das Uebermaß aller Genüsse dieses Strebens sorgfältig wahren, wenn sie nur — um Gotteswillen den Armen, die für sie schaffen, die Brosamen gönnen, die von ihren Tischen fallen.

Dieser Gedankengrundlage entsprechend sind denn auch die besonderen Hilfsmittel eingerichtet, mit denen die Kirche nach Ketteler dem Arbeiterstande beizubringen soll.

### Für materiellen Lage der Volksschullehrer in Preußen

bringt die Begründung des Volksschuldotations-Gesetzes eine Reihe interessanter statistischer Zusammenstellungen. Als in den siebziger Jahren der Staat daran ging, gewisse Minimalforderungen gegenüber den Gemeinden durchzusetzen und ihnen zu diesem Zweck nöthigenfalls auch Zuschüsse zu gewähren, wurden die Normalgehälter procentweise festgesetzt. Für die alleinstehenden und zum Theil auch für die ersten Lehrer auf dem Lande wurde in Ost- und Westpreußen, Posen, Pommern, Sachsen und Westfalen das Gehalt neben freier Wohnung und Feuerung in der Regel mindestens auf 750 M., in Brandenburg und Schlesien auf 810 M., in der Rheinprovinz auf 825—1050 M. (einschließlich der Feuerung) in Schleswig-Holstein auf 900—1200 M. normirt. In Hannover wurde im Allgemeinen an dem frühesten Maximalfusse von 750 M. neben freier Wohnung festgehalten. — Für die zweiten und folgenden Lehrer wurden geringere Dotationen festgesetzt, und zwar in Ostpreußen 540 M., in Pommern 600 M., in Nieder- und Mittelschlesien 700—750 M., in Schleswig-Holstein 720—1050 M., in Westfalen 750—900 M., in der Rheinprovinz zum Theil höhere Besoldungen. — Höher war die Dotirung der vereinigten Kirchen- und Schulämter, z. B. im Regierungsbezirk Frankfurt 870 bis 910 M. In Westfalen und in der Rheinprovinz bestanden überhaupt besondere Sätze für billige und theuere Orte. — In den Städten begannen die Gehälter in der Regel mit 750—900 M. und steigen je nach Größe und Theuerung der Orte. Zum Theil war bei diesen Sätzen die Entschädigung für Wohnung und Feuerung inbegriffen.

In den Jahren 1888 und 1889 ergingen neue Schuldotationsgesetze. Namentlich wurde durch die Erhöhung der staatlichen Dienstalterszulagen bis zu 500 Mark für Lehrer und bis 350 M. für Lehrerinnen in allen Orten bis zu 10 000 Einwohnern eine erhebliche Gehaltsverbesserung herbeigeführt. In den meisten Städten ist heute bereits das System der festen Stellen-

gehälter mit dem System der beweglichen Dienstalters-scala vertauscht oder vermischt. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land haben mit der Entwicklung des Verkehrs und der Industrie in vielen Landestheilen an Bedeutung verloren. Etliche Gemeinden sind aus eigener Initiative mit einer besondern Dornung und Erhöhung der Besoldung vorgegangen.

Einzelne Regierungen haben mit Rücksicht auf die Veränderung der Preisverhältnisse selbstständig eine anderweite Festsetzung der Gehälter vorgenommen; so ist das Normalgehalt der zweiten und folgenden Lehrer im Regierungsbezirk Marienwerber durchgängig auf 650 M. erhöht. Im Regierungsbezirk Stettin sind auf dem Lande viele der mit 660 M. dotirten Durchgangsstellen in ordentliche Lehrstellen umgewandelt. Im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. ist das Minimum für die zweiten Lehrer vielfach auf 600 M., im Regierungsbezirk Potsdam auf 750 M. erhöht. Im Regierungsbezirk Merseburg ist eine Erhöhung der Mindestsätze auf 900 M. angestrebt und in der Durchführung begriffen. Die Regierung in Minden hat das Einkommen der alleinstehenden Lehrer in billigen ländlichen Ortschaften auf 1000 M., die Regierung in Arnberg in ärmeren Gegenden auf 900 M. erhöht. Die rheinischen Regierungen haben fast durchweg die Scala der siebziger Jahre überschritten.

In trockenem Deutlichkeitsentwurf so die „Begründung“ ein Bild, welches fast in gleicher Weise verurtheilend ist sowohl für den Zustand, welchen die Reform vorfand, als auch für die niedrigen Ziele, welche sie sich steckte. Gehälter von 540 und 600 M., die etwa einem Tagelohn von 2 Mark entsprechen werden für seminaristisch gebildete Lehrer als Normalgehälter bezeichnet. Höhere Zahlen als 1200 Mark sind im Vorstehenden überhaupt nicht vorkommen. Gehälter, die diese Höhe überschritten haben, scheinen behördlicher Fürsorge nicht mehr zu bedürfen. Hierin liegt ein fundamentaler Irrthum in der Behandlung der Lehrergehaltsfrage. Die Beschränkung der Reformfrage auf die Beseitigung der skandalösesten Mindesthonorare ist schuld daran, daß diese Beseitigung nur so unvollkommen gelingt. So lange auch die sogenannten besseren Stellen (namentlich auf dem Lande) nur gerade auskömmlich besoldet sind, wird diese Thatsache immer ihren Einfluß nach unten hin drückend ausüben. Den besten Beweis hierfür liefert die Begründung selbst mit ihrem Ueberblick über die gegenwärtigen Verhältnisse, welcher in geradezu erschreckendem Maße zeigt, in welchem breitem Umfange gerade die niederen und niederrsten Gehaltsstufen vortreten sind.

Dieser Ueberblick gründet sich auf eine Statistik vom Jahre 1891. Danach giebt es auf dem Lande 45414 vollbeschäftigte Lehrkräfte, darunter 3186 Lehrerinnen, 21875 alleinstehende und 8941 erste Lehrkräfte. Die beiden letztgenannten Gruppen bestehen fast durchgängig aus Lehrern, sodas an alleinstehenden und ersten Lehrern 30 798, an zweiten und folgenden Lehrern 11 142 vorhanden waren. Es bezogen auf dem Lande ein Einkommen (ausschließlich der Wohnung und Feuerung bezw. des Werthes derselben, sowie ausschließl. der staatlichen Dienstalterszulagen) bis zu 750 M.: 12 185, darüber 30 043 Lehrer. Es ent-

sprechen diese Ziffern ungefähr den Zahlen der zweiten beziehungsweise folgenden und der alleinstehenden beziehungsweise ersten Lehrer. Von jenen 12 185 Lehrern hatten inbe-

14 ein Einkommen bis	300 M.
83 " " von	301—450 "
2382 " " " "	451—600 "
9706 " " " "	601—750 "

Ferner hatten von den 30 043 Lehrern

5819 ein Einkommen von	751—810 M.
8176 " " " "	811—900 "
7520 " " " "	901—1050 "
3999 " " " "	1051—1200 "
4529 " " " "	1201 M. u. m.

Anderes stellt sich thatsächlich das Einkommen bei Hinzurechnung der staatlichen Alterszulagen, welche von der Vollenbung des 10. Dienstjahres ab gewährt werden. Es bezogen hiernach:

9 Lehrer ein Einkommen bis	300 M.
78 " " " von	301—450 "
2309 " " " "	451—600 "
6127 " " " "	601—750 " „ also

8523 Lehrer ein Einkommen unter 750 M.

sodas von den oben erwähnten 12 185 Lehrern mit einem Stelleneinkommen bis zu 750 M. jedenfalls 3662 schon mehr als 10 Dienstjahre zählten; ein Verhältniß, für dessen Betonung man der „Begründung“ zu besonderem Danke verpflichtet ist. Es bezogen ferner einschließl. der staatlichen Dienstalterszulagen:

2998 Lehrer ein Einkommen von	751—810 M.
5751 " " " "	811—900 "
6952 " " " "	901—1050 "
5941 " " " "	1051—1200 "
13020 " " " "	1201 M. u. m.

Anderes gestaltet sich das Verhältniß in den Städten. Es hatten hier ohne die staatlichen Dienstalterszulagen und ausschließl. des Werthes der Wohnung und Feuerung:

4 Lehrer ein Einkommen	bis 300 M.
42 " " " von	301—400 "
390 " " " "	451—600 "
1680 " " " "	601—750 "
916 " " " "	751—810 " „ also

3012 Lehrer, oder rund 1/3 aller städtischen, ein Einkommen bis zu 810 M., ferner

1843 Lehrer ein Einkommen von	811—900 M.
2696 " " " "	901—1050 "
2665 " " " "	1051—1200 " „ also

10216 Lehrer, also rund die Hälfte aller städtischen Lehrer, ein Einkommen bis 1200 Mark.

Etwas anders stellt sich das thatsächliche Einkommen bei Hinzurechnung der staatlichen Alterszulagen (in allen Orten bis zu 10 000 Einwohnern). Es bezogen hierbei

2 Lehrer ein Einkommen	bis 300 M.
39 " " " von	301—450 "
354 " " " "	451—600 "
1544 " " " "	601—750 "
800 " " " "	751—810 " „ also

2739 Lehrer ein Einkommen bis 810 Mark, sodas von jenen obigen 3012 Lehrern mit einem Einkommen bis 810 M. (unter Berücksichtigung des Umstandes, daß in den großen Orten die staatlichen Dienstalterszulagen nicht gewährt werden) nur ein kleiner Theil ein Dienstalter von über zehn Jahre gehabt haben kann. Es wird übrigens bemerkt, daß die geringen Einkommenssätze von 450 Mark und darunter sich zum Theil daraus erklären, daß an den betreffenden

Chererbietung und vergleichen zu schwagen, aber handle auch darnach.“

„Vater — Gott weiß, daß ich Dich nicht kränken möchte, aber wenn Du auf Deiner Ansicht beharrst, kann ich's nicht ändern.“

„Roland, streiten wir nicht länger um des Kaisers Bart, sage mir kurz und bündig, um was es sich handelt.“

„Das habe ich bereits gethan. Ich habe Margarethe gefragt, ob sie meine Frau werden wolle und sie hat eingewilligt, sogl. ich habe ich die Verpflichtung, mich den Konsequenzen in keinem Falle zu entziehen und Fräulein Bane mit oder ohne Deine Zustimmung zu heirathen.“

„Gegenüber diesem offenen Bekenntniß will ich nicht zögern, Dir mit gleicher Offenheit zu sagen, daß ich meine Einwilligung niemals gebe. Es fehlte mir gerade, daß Du die Schwester meines Pfarrers heiratest — allernächstens wirst Du erwarten, daß ich die Tochter meines Gärtners heirathe.“

„Bewegen wir uns nicht in unpassenden Vergleichen, Vater; wenn Du die Gärtnerstochter heirathen wolltest, würdest Du mich nicht um Erlaubniß fragen und ich müßte mich darcin finden.“

„Aber Du kannst doch nicht im Ernst daran denken, ein Mädchen, welches sich durch Stundengeben ernährt hat, mir ins Haus zu führen, — Die Schwester eines Mannes, der seine Stelle nur meiner Großmuth verdankt! Wenn Du auf Deiner Absicht beharrst, bringst Du es noch dahin, mich bereuen zu lassen, daß ich dem

Manne, der meines Sohnes Leben gerettet hat, seine That lohnte.“

„Das sprichst Du gegen Deine Ueberszeugung, Vater, — ich weiß, daß Du nicht liebst, selbst wenn Du das Gegentheil behauptest.“

„Wenn Du das weißt, solltest Du mit diesen Verbrüß sparen!“

„Wäre es Dir recht, wenn Dein Sohn ein unehrenhafter, verlogener Mensch wäre?“

„Wie kannst Du so thöricht fragen?“

„Wenn ich nun das Wort, welches ich Margarethen gegeben habe, nicht halten würde, so wäre ich ein Ehrloser.“

„Nah — ein in der Uebereilung gegebenes Versprechen ist nicht bindend. Es giebt Mittel und Wege, eine solche Verlobung wieder zu lösen, ohne daß man unehrenhaft handelt oder die Dame schädigt.“

„Da wäre ich neugierig.“

„Nehmen wir an, ich setzte dem Mädchen eine Mitgift von 5000 Pfund Sterling aus und es finde sich ein Mann, der sie heirathete —“

„Nun, Vater“, rief Roland aufspringend, „Margarethe würde Dir das Geld vor die Füße schleudern und ich würde den Glenden, dem Du sie verkuppeln wolltest, zu treffen wissen.“

„Sir Aveling blickte den Sohn ungewiß an — Gottlob, daß er nicht gesagt, wen er zum Gatten Margarethes ansehen sollte!“

„Und wenn Du, indem Du Richard Bane die Pfarrstelle gäbst“, fuhr Roland lebhaft fort, „dies nur

thatest aus Gönnerschaft, ohne überzeugt zu sein, daß er diese Stelle auch verdiene, so hast Du Dich einer schweren Sünde schuldig gemacht. Glücklicherweise ist Segen daraus erwachsen; Richard Bane ist ein Geistlicher, wie man sie selten findet und er thut seine Pflicht in einer Weise, die Jedem Bewunderung abnöhigt. Wenn ich geahnt hätte, daß sein muthiges Eingreifen, welches mein Leben rettete, ihm eine so demüthigende Beurtheilung eintragen würde, dann wollte ich, er hätte mich ertrinken lassen“, schloß Roland in ausbrechender Leidenschaft.

„Natürlich — wer fragt nach dem armen Vater, der mit dem Tode seines Einzigen alles verloren hätte!“

„Vater, Du hast mich mißverstanden; ich wollte nur sagen, daß ich es nicht ertragen kann, Richard Bane falsch beurtheilt zu hören.“ (Fortf. folgt).

### Diphtherie.

Während die Cholera in Deutschland nur noch ganz vereinzelt auftritt, grassirt die Diphtherie bereits seit dreißig Jahren bald da, bald dort und fordert überall zahlreiche Opfer, von denen gewiß viele zu retten sein würden, wenn das große Publicum über den Beginn und Verlauf der Krankheit besser unterrichtet wäre. Es giebt wenige Gegenden, wohin die Diphtherie nicht gedrungen ist, man findet sie im Binnenland wie aus der Meeresküste, auf Bergeshöhen wie in der Ebene, in waldigen und sandigen wie in sumpfigen Gegenden, in Dörfern wie in Städten, in







Schmannes sonst allein hätte gehen müssen; in einem anderen Falle war das Mädchen nur zwei Stunden mit anwesend. Zur amtlichen Kenntniß scheint der Vorfall durch anonyme Briefe gekommen zu sein und im Wege des Strafmandats erhielten die Mädchen je einen Tag Polizeihaft auf Grund des § 56 des bayerischen Polizeistrafbuches, der mit Haft bis zu sechs Tagen Schulflüchtige bedroht, „welche öffentlichen Tanzunterhaltungen anwohnen.“ Alle Versuche der Eltern, wenigstens eine Umwandlung der Strafe zu erzielen, blieben vergeblich. Trotz der Bitte, beim Strafauflage auf die Jugend der Mädchen Rücksicht zu nehmen, kommen sie in eine Zelle, in der bereits drei Frauenordnärter Art sich befinden. Die „Rücksicht“ bestand nur darin, daß der Gefängnisbedienstete zu den Frauenzimmern sagte, sie sollten sich in ihren Reden vor den Mädchen etwas in Acht nehmen. Sie thaten das aber nicht, sondern erzählten den Mädchen sehr umständlich von ihren Lebensschicksalen. Das eine der Frauenzimmer war bereits zwei Jahre im Arbeitshaus gewesen, das andere hatte, wie es erzählte, bereits 18 Polizeistrafen hinter sich und sagte selbst, es habe viel länger im Gefängnis als draußen gelebt; eines sagte, es habe in seinem Leben noch nie gearbeitet. Das genügt wohl zu ihrer Charakterisierung. Was die Mädchen Alles zu hören bekamen, läßt sich daraus schließen, daß sie nicht zu bewegen sind, es wieder zu erzählen. Das Fenster der Zelle ging nach einer Seitengasse. In der Nacht riefen die Frauenzimmer unten Vorübergehende an; es scheint, daß darauf Bekannte der Frauenzimmer von der Strafe aus mit ihnen correspondierten. Man kann sich die Stimmung der Eltern vorstellen, die keine Macht gehabt haben, die sitten-schädigende Einwirkung der Haft von ihren Kindern abzuwenden. Wir meinen, die Presse hat alle Ursache, an den hier mitgetheilten Vorgängen scharfe Kritik zu üben und energisch eine Abstellung so scandalofer Zustände zu verlangen!

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Eine große Hoffart wurde der Welt von einem Festredner auf dem Wiener Paphjubelefest verkündet, der Herr, Berger mit Namen, erklärte, Debels Prophezeiung von dem großen Zusammenbruch werde nicht in Erfüllung gehen, denn der Pabst werde durch sein Eingreifen die sociale Frage lösen! Schumm! Cardinal Gruscha forderte bei dieser passenden Gelegenheit Wiederherstellung und volle Unabhängigkeit, d. h. die weltliche Herrschaft des Pabstes. Die Ultramontanen zeigen sich überhaupt sehr anspruchsvoll.

### Belgien.

Der Congreß der Arbeitslosen wurde am 14. d. Mts. beendet. Es wurde beschlossen, eine Abordnung an den König, die Minister und die Kammern zu senden, welche wegen Verbesserung der Lage vorstellig werden soll. Die Center Arbeitslosen erklärten, sie würden revoltieren, falls nicht bald eine Aenderung ihrer Lage einträte.

### Frankreich.

Die am 9. Februar über die Panamiten verhängten Strafen stellen zwar das höchste Strafmaß dar, erscheinen aber sehr gering gegenüber dem „größten Schwindel des Jahrhunderts“. In der „Justice“ führt nun Pelletan aus, daß durch die strafgerichtliche Verurteilung die civilrechtliche Haftbarmachung jener Betrüger sogar noch erleichtert wird. Verjährungen giebt es nicht im Bereich des Civilrechtes; die Verurtheilten können demnach civilrechtlich wegen Herausgabe des Raubes belangt werden. Der Dichtungs-fachverständige Flory hat den Schaden auf 70 Millionen berechnet. Diese müßten demnach durch Klage wieder zurückgeholt werden, und Pelletan meint, daß hierin die wahre Panamfrage erst aufsteige. Man wird es wohl billig finden, daß den Leuten, denen strafrechtlich der betrügerische Erwerb ihrer Millionen nachgewiesen ist, der Genuß dieser Millionen nach verbüßter Gefängnisstrafe etwas verkümmert werde.

### England.

Der Inhalt der irischen Homerule-Vorlage ist endlich am 13. d. Mts. im englischen Unterhause durch eine „große“ Rede des alten Gladstone verkündet worden. Von seinen Anhängern enthusiastisch begrüßt, begann Gladstone mit der Erklärung, daß ein permanentes Zwangsrecht für Irland unmöglich sei. Bei Errichtung der Union seien Irland gleiche Gesetze wie England versprochen, sei jedoch niemals erfüllt worden. Häufig Schimpf der irischen Abgeordneten seien Nationalisten. Er wolle gegen England keinerlei Drohung richten, aber wenn dasselbe gegen die irischen Forderungen ewigen Widerstand leiste, werde es seine Kräfte erschöpfen. In

der im Jahre 1896 eingebrachten Vorlage seien fünf unabänderliche Hauptprincipien aufgestellt worden, an denen festzuhalten die Regierung bestrebt sei. Der Zweck der jetzigen Vorlage sei die Errichtung einer legislativen Körperschaft mit dem Sitz in Dublin für die Angelegenheiten der Gesetzgebung und Verwaltung Irlands. Die Regierung wünsche nichts zu thun, was mit der Reichseinheit unvereinbar sei. Sie wünsche vielmehr, dieselbe durch die Ausdehnung der localen Selbstverwaltung zu stärken. Für die Oberherrschaft des Reichsparlamentes werde in der Einleitung zur Homerule-Bill Sorge getragen, indem dort ausdrücklich gesagt sei, daß die Bill eingebracht werde, um ein irisches Parlament zu errichten, ohne die Oberherrschaft des Reichsparlamentes zu beeinträchtigen oder zu beschränken. Die irische, legislative Körperschaft werde aus dem legislativen Rath und der legislativen Versammlung bestehen. Der Vicekönig werde auf sechs Jahre ernannt werden, sei aber der eventuellen Absetzung durch die Krone unterworfen. Auf die Qualification zu diesem Amte soll die Confession ohne allen Einfluß sein. Dem Vicekönig würde volle Executivgewalt übertragen. Ferner werde ein Executiv-Comitee des geheimen Rathes von Irland ernannt werden. Das Comitee werde in Wirklichkeit den Rath für gewöhnliche Angelegenheiten oder das Cabinet des Vicekönigs bilden. Auf den Rath dieses Comitees werde der Vicekönig die Bills genehmigen, wobei er jedoch von der königlichen Instruction bezüglich aller eingebrachten Vorlagen abhängig bleibe. Der legislative Rath werde der Minorität in Irland Gelegenheit zum Ausdruck ihrer Meinungen bieten und die volle Erwägung derselben sichern. Dieser Rath werde aus 48 gewählten Mitgliedern bestehen. Stimmberechtigt sei Jeder, der ein Minimum von 20 Pfund als Jahresmiete entrichte. Jeder Wähler sei nur in einem Wahlbezirk stimmberechtigt. Die legislative Versammlung Irlands soll auf sechs Jahre von den irischen Wählern gewählt werden und aus 103 Mitgliedern bestehen. Die Ämter sollten unabsetzbar sein und von der Krone ernannt werden. Für den Zusammentritt der legislativen Körperschaft sei der bequemste Zeitpunkt der Monat September. Der erste Dienstag im Monat September sei dafür in Aussicht genommen. Die finanziellen Bills sollten aus der legislativen Versammlung hervorgehen, indeß nur nach vorhergegangener Initiative seitens des Vicekönigs. Die politische Gewalt werde von der alten auf die neue Autorität übertragen werden. Die localen Behörden Irlands sollten allmählig eine neue Polizeimacht in den localen Bezirken errichten, und die jetzigen Constablen sollten aus diesen Localbezirken nach und nach zurückgezogen werden. Irische Deputirte sollten im Reichsparlament sitzen, aber der Zahl der Bevölkerung gemäß solle ihre Zahl von 103 auf 80 vermindert werden. Selbstverständlich müßten für diese Deputirten Neuwahlen ausgeschrieben werden. Die Stimmberechtigkeit der irischen Abgeordneten im Reichsparlament werde beschränkt werden. Dieselben seien ausgeschlossen von den Bestimmungen über Anträge und Vorlagen, deren Inhalt ausdrücklich auf Großbritannien beschränkt sei, zweitens von Bestimmungen über Finanzbills, die nur Großbritannien betreffen, drittens von Bestimmungen über Credits für andere als Reichszwecke. Irland werde einen billigen Antheil an den Reichsausgaben tragen. Die Zeleinnahmen Irlands sollten als angemessener Beitrag des Landes zu den Reichsausgaben betrachtet werden. Hierdurch werde die Nothwendigkeit einer schwierigen Berechnung beseitigt. Natürlich müsse die Verwaltung der Zeleinkünfte Irlands eine britische Angelegenheit sein. Die Nettocinkünfte Irlands betrügen im Jahre zwei Millionen dreihunderttausend Pfund, die Reichsausgaben bezifferten sich auf neunundfünfzig Millionen. Die Erhebung der von der Reichsbehörde festzusetzenden Acciseabgaben soll in den Händen der irischen Behörden sein. Falls die in der Bill enthaltenen Anträge genehmigt würden, werde das irische Parlament mit einem Ueberschuß von einer halben Million beginnen. Gladstone schloß seine mehr als zweistündigen Ausführungen mit der Erklärung, die Homerule-Bill würde die Stärke, Größe, den Ruhm und die Einheit des Reichs erhöhen und kräftigen. Er bitte das Haus, durch Annahme der Vorlage die Vergangenheit vergessen zu machen.

### Rußland.

Die Volksschulbildung in Rußland oder vielmehr das Fehlen einer solchen gehört zur Zeit zu den beliebtesten in Berlin und in der Presse erörterten Thematika. Man sagt, bringt diese oder jene Zeitung wenig tröstliche Daten über diesen Gegenstand. So wartet zum Beispiel die „Moskowskaja Gazeta“ mit folgenden die Volksschulen der Stadt und des Gouvernements Moskau betreffenden Ziffern auf. Vorausgesetzt sei, daß nach offiziellen Angaben von den 2 184 000 Einwohnern

des Gouvernements 808 000 auf die weißrussische Residenz kommen. Im Gouvernement (außer Moskau) waren im Lehrjahre 1891/92 280 Elementarschulen vorhanden, von denen 511 von der Landschaft unterhalten, und in denen 54 000 Kinder unterrichtet wurden. Vergleicht man diese Ziffern mit den betreffenden Ziffern der Stadt Moskau, so ergiebt sich, daß die reiche Residenz im gegebenen Falle weit hinter dem Gouvernement zurückgeblieben ist. In Moskau zählte man in dem genannten Lehrjahre 207 Elementarschulen mit einer Schülerzahl von über 16 000, während die Zahl dieser Schulen — zieht man die Bevölkerungsziffern in Betracht — über 400 mit der entsprechenden Schülerzahl betragen müßte. Weiter unterhielten die Landschaften 511, die Moskauer Municipalität aber nur 84 Schulen, auf Kosten der Landschaften erhalten 34 000, auf Kosten der Stadt Moskau nur 11 500 Kinder den ersten Unterricht. Diesen die Stadt Moskau höchlichst kompromittierenden Ziffern entspricht auch die Zahl der im letzten Jahre in der Stadt und im Gouvernement neueröffneten Volksschulen. —

### Serbien.

Am 9. März finden die Wahlen zur Stupschina (Kammer) statt. Die Agitation ist im vollen Fluß und wird mit hochgehendem Eifer betrieben. Selbst die Minister sind „auf der Agitationstour“ und alle Parteien arbeiten mit Hochdruck. Es geht gewaltig im Lande und möglicherweise geht nicht nur die liberale Regierung, sondern auch das Herrscherhaus in die Brüche.

## Partei-Angelegenheiten.

Protestversammlungen gegen die Militärvorlage sind weiter abgehalten worden in Hochheim (Referent Reichhaus Erfurt), Koblau in Anhalt (Ref. Reichstags-Abgeordneter Hoffmann aus Chemnitz), Elberfeld (Ref. Reichstags-Abgeordneter Harm), Memmingen (Referent Renner-Augsburg), Tangermünde (Referent Gerisch-Berlin).

Parteifinanzien. Der Socialdemokratische Verein für den 3. Hamburger Wahlkreis erzielte im vorigen Jahre an Mitgliederbeiträgen und sonstigen ordentlichen Einnahmen 16 141,10 M. an außerordentlichen Einnahmen 13 432,26 M., insgesamt 29 573,36 M. Die Ausgaben betragen, eingerechnet 6000 M., die auf der Sparkasse und der Bank angelegt sind, insgesamt 29 187,27 M., sodas, einschließlich des vorjährigen Kassenbestandes von 3572,31 M., ein Kassenbestand von 3958,10 M. verblieb. Unter den Ausgaben befinden sich 3304,83 M. für Agitations- u. Kosten, 2496,10 M. für das Nothhandcomitee und die Nothhandstatistik, und 2000 M., die dem Vertrauensmann überwiesen wurden. Der Wahlverein umfaßt die zum Theil dicht bevölkerten, nachfolgend verzeichneten Districte, aus welchen die Mitgliedsbeiträge à 30 Pfg. der Zahl nach so eingingen: Sinsbüttel 6031 Beiträge, Barmbeck 11 050, Uhlenshorst 4286, Cölbeck 3390, Hamm 6365, Rothenburgsort 5702, Hohenfelde 2300, Harvestehude 2588, Eppendorf 4207, Bergedorf 1804, Geestjacht 1033, Billwärder 1596, Kirchwärder 196, Finkenwärder 130, Moorburg 91, Fuhlsbüttel 526, Neuengamme 104, Cuxhaven 28 Beiträge.

Betheiligung an den Gemeindevahlen beschlossen die Parteigenossen von Seesen am Harz. Im braunschweigischen Dorfe Wolfsbagen sind die Genossen in der dritten Klasse diesmal zum ersten Male mit einigen Candidaten auf den Plan getreten und haben diese — drei an der Zahl — auch siegreich durchgebracht. Ebenso sind im Dorfe Aßfeld trotz erstmaliger Theilnahme unserer Genossen, die in derselben Klasse aufgestellt gewesen sind drei socialdemokratischen Candidaten gewählt worden. Unsere Bewegung macht in den ländlichen Orten Braunschweigs besonders gute Fortschritte, seitdem die Bauern durch den „Landbote“, eine besondere Ausgabe des „Braunsch. Volksfreunds“, über den Socialismus unterrichtet werden.

## Vom Nothstande.

Ein fast total erblindeter Arbeiter aus Groß-Rautken bei Marienwerder traf gestern Nachmittag mit einer von dem Ortsvorstand zu Groß-Rautken ausgestellten Aufnahmerequisition an die hiesige königliche Augenklinik ohne einen Begleiter und ohne Geldmittel zur Ueberführung des blinden Mannes nach der Heilanstalt hier ein. Alles, was der Unglückliche an Geld besaß, waren 15 Pfennige, die ihm von dem ihm gewährten Zehrpennig von 30 Pf. übrig geblieben waren. Unter diesen Umständen mußte die Bahnhofs-polizei eintreten, welche den für die Ueberführung erforderlichen Betrag verauslagte.



Arbeitslosenversammlungen sind weiter abgehalten worden in Großenhain, Gelsenkirchen (Vergl. Seite 4).

Das Ergebnis der Mannheimer Arbeitslosenstatistik liegt jetzt vollständig vor. Die Statistik wurde am 7. December v. J. aufgenommen. Von den etwa 15 000 Arbeitern Mannheims füllten 1072 Arbeitslose die Fragebogen aus, davon 995 männliche und 77 weibliche. Diese 1072 Arbeitslosen, von denen 512 verheiratet waren, und die insgesamt 1058 Kinder und 119 sonstige Angehörige zu ernähren hatten, waren zusammen 51 552 Tage ohne Beschäftigung, durchschnittlich jeder 49 Tage. Die längste Dauer der Arbeitslosigkeit betrug 700, die kürzeste 1 Tag. Dem Berufe nach vertheilt sich die Arbeitslosen wie folgt: 268 Tagelöhner waren im Durchschnitt je 54 arbeitslos; 90 Maurer je 26 Tage, 73 Schlosser je 41 Tage, 41 Lüncher je 59 Tage, 36 Schreiner je 17 Tage, 31 Bäcker je 44 Tage, 30 Gypser je 34 Tage, 29 Schmiede je 38 Tage, 29 Schneider je 45 Tage, 26 Tagelöhnerinnen je 53 Tage, 24 Former je 52 Tage, 24 Schuhmacher je 25 Tage, 2 Eisenbreher je 55 Tage, 21 Tapezierer je 88 Tage. Unter den übrigen war noch zahlreiches Dienstpersonal ohne Beschäftigung.

Nothstand in Dresden. Im Asyl Käuferstraße 11 in Dresden wurde im Monat Januar insgesamt 13 824 Männern, Frauen und Kindern, im Durchschnitt täglich 446 Personen Mittags Suppe verabreicht. Des Nachts wurde oft mehr als 100 Personen Quartier gezehrt. Das Verbot der Arbeitslosenstatistik hat der Dresdener Polizei also nichts genützt. Der Nothstand macht sich doch bemerklich.

### Die Gewerkschaftsbewegung in Mannheim seit dem Jahre 1890.

Nach dem Fall des Socialistenorgans athmeten die Arbeiter auf und hegten die Hoffnung, daß die Arbeiterorganisationen, politischer wie gewerkschaftlicher Natur, etwas freieren Spielraum in der Bewegung erhalten würden. In erster Linie war man bestrebt, den Organisationen eine Form zu geben, die sie leistungsfähiger machen mußte. Dies Bestreben leitete die Vorstände der in Mannheim bestehenden Fachorganisationen dahin, im Juli 1890 eine Konferenz der Leiter dieser Organisationen einzuberufen. Es wurde darüber beraten, in welcher Weise man eine erfolgreiche Agitation für die etwas in den Hintergrund gedrängten Gewerkschaften entfalten könne, und einigte man sich dahin in 1. Linie folgende Punkte zur Durchführung zu bringen:

1. Errichtung eines Arbeitsnachweises, welcher von sämtlichen Gewerkschaften zu unterhalten ist.
  2. Heranbildung tüchtiger Kräfte, Abhaltung regelmäßiger Vorträge und
  3. Gemeinliche, d. h. von sämtlichen Gewerkschaften veranstaltete, Abhaltung von Festlichkeiten.
- Dies war das vorläufige „Programm“ der Centralisation der Mannheimer Gewerkschaften. Doch schon am 1. October 1890 fand dasselbe dahin eine Erweiterung, daß auch eine Bibliothek ins Leben gerufen werden solle für die Mitglieder der Gewerkschaften. Allseitig fand dieser Vorschlag Zustimmung und wurde auch sofort verwirklicht. Der 2. Punkt obenangeführten „Programms“ wurde dahin ergänzt, daß eine ständige „Agitationsschule“ ins Leben gerufen werden solle; auch dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall der anwesenden Delegirten, harrt aber noch heute der Durchführung. Statt dessen wurde die Einrichtung getroffen, daß jeden dritten Mittwoch im Monat von der Centralisation veranstaltete Diskussionsabende stattfinden sollen. Auch diese Einrichtung scheint in jüngster Zeit wieder aus der Mode gekommen zu sein.

Im Großen und Ganzen kann man sagen, daß die leitenden Personen der Centralisation gethan, was in ihren Kräften stand, namentlich für die innere Festigung der Organisation. Aber damit ist freilich ihre Thätigkeit noch nicht erschöpft.

Es müssen die Arbeiter mehr zur Organisation herangezogen und neue Organisationen, bezw. Fachvereine, gebildet werden. Und auch in dieser Beziehung hat die Centralisation einen Versuch gemacht, die nichtgewerblichen Arbeiter zu organisiren.

Freilich ist auch nur ein Versuch geblieben, denn die betreffenden Organisationen dieser Arbeiterkategorie hatten nur kurzen Bestand. Nach wenigen Monaten schon, nachdem noch zuvor ein Aufstand in Scene gesetzt wurde, der jedoch einen ungünstigen Ausgang nahm, lösten sich die Fachvereine der Getreidearbeiter, der Kohlenträger und der Gummiarbeiter wieder auf.

Aber nicht allein für die in Mannheim ansässigen organisirten Arbeiter sollte die Centralisation von Nutzen sein, sondern auch für die nur vorübergehend hier sich aufhaltenden, für die auf der Reise befindlichen Genossen sollte ein geeignetes Unterkommen geschaffen werden. Daß die Mannheimer Arbeiterkammer auch dafür Verständnis hatte, zeigte sie durch das Inslebenrufen der Centralherberge, die am 20. October 1891 dem Betrieb übergeben wurde. Ist ihr Bestand auch eine Zeit lang durch die Unfähigkeit des ersten Verwalters in Frage gestellt gewesen, so bildet sie jetzt, nachdem eine Aenderung in der Verwaltung eingetreten, geradezu den Mittelpunkt der gesammten organisirten Arbeiterkammer Mannheims, und auch der Fremdenverehr läßt nichts zu wünschen übrig. So kann sich mit der Zeit diese Einrichtung zu einem lehrreichen und ersprießlichen Institut für die vereinigten Gewerkschaften gestalten.

Daß die hiesigen Gewerkschaften sich auch die Unterstützung der in Streit mit ihren Arbeitgebern gerathenen Genossen angelegen sein ließen, das haben sie im vergangenem Jahre bei der Ausperrung der städtischen Sitzungstische be-

wiesen. Das Gleiche kann von der Unterstützung der Streikenden der Knopfbrecherei von Ranspach gesagt werden. Während der erste Streik durch einen Vergleiche seine Erledigung fand, ging der Streik der Kästertaler Drechsler durch die Ungunst der Verhältnisse leider gänzlich verloren. Außerdem kam es zu einem kleinen Ausstand der Arbeiter in der Schuhfabrik Kuhn u. Kuhn, der nach sechsständigen Verhandlungen damit seinen Abschluß fand, daß von Seiten des Fabrikanten die Kündigung von 2 Arbeitern wieder zurückgenommen wurde. Die Ursache des Streiks bezw. der Ausperrung wurde durch das großh. Fabrikinspectorat beseitigt.

Der letzt erwähnte Fall von Maßregelung in der Schuhfabrik von Kuhn u. Kuhn gab einem Mitgliede einer hiesigen Gewerkschaft Veranlassung, die Einsetzung einer Commission zur Entgegennahme von Beschwerden an das Fabrikinspectorat zu verlangen. Ein diesbezüglich gestellter Antrag fand denn auch in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung einstimmige Annahme.

Bur Führung der Correspondenz mit dem Fabrikinspectorat und Entgegennahme von Beschwerden wurde eine dreigliedrige Commission gewählt, die die ziemlich zahlreich einlaufenden Beschwerden einer kleinen Vorprüfung unterzieht und sie dann unverzüglich dem Fabrikinspectorat übermittelt. Der Name des oder der beschwerdebeführenden Arbeiter wird dabei nicht genannt, und sind auf diese Weise Maßregelungen wie die obengenannte vollständig ausgeschlossen. Diese Einrichtung ließe sich jedenfalls auch an anderen Orten mit Erfolg durchführen; die Vortheile einer solchen Einrichtung liegen so klar zu Tage, sind für den Arbeiter so eminent große, daß die geringen Kosten gar nicht in Betracht kommen können. Nur ungern würde eine solche Einrichtung hier wieder vermisst.

Eine weitere, ebenso wichtige Angelegenheit, die Ausnahme einer Arbeitslosenstatistik und Beschaffung von Arbeit für die Beschäftigungslosen, wurde von der Centralisation der Gewerkschaften zu einem befriedigenden Abschluß gebracht. Wir kommen in einem späteren Artikel auf diese Angelegenheit noch einmal zurück und begnügen uns heute mit deren Andeutung.

Das wäre die bisherige Thätigkeit der Centralisation, und man kann ohne Ueberhebung sagen, daß sie stolz auf dieses Ergebnis ihrer Thätigkeit sein kann. Aber noch ist ihre Thätigkeit lange nicht erschöpft, eine Reihe von Branchen harret noch der Organisation, verschiedene schon längst getroffene Einrichtungen bedürfen der Ergänzung, beziehungsweise Vervollständigung; ein weites Feld der Thätigkeit steht noch offen. Möge sie recht bald mit erneuertem Eifer ihre Arbeit beginnen.

Zum Schlusse unserer Ausführungen sei noch die Zahl der hiesigen Gewerkschaften nebst der Zahl der Mitglieder dieser Fachvereine, sowie die in der betreffenden Branche überhaupt beschäftigten Arbeiter angeführt.

- Es sind dies:
1. Metallarbeiterverband 250 Mitglieder (6000).
  2. Vereinigung der Schmiede 80 Mitglieder (300).
  3. Fachverein der Kesselschmiede 50 Mitglieder (1.0).
  4. Verein der Maschinisten und Heizer 50 Mitglieder (120).
  5. Formerverband 240 Mitglieder (300).
  6. Fachverein der Spengler 60 Mitglieder (140).
  7. Deutscher Tischlerverband 200 Mitglieder (600).
  8. Fachverein der Drechsler 30 Mitglieder (60).
  9. Unterstützungsverein der Bildhauer 15 Mitglieder (45).
  10. Unterstützungsverein der Tabakarbeiter 120 Mitglieder (250-300).
  11. Deutscher Buchdruckerverband 130 Mitglieder (170).
  12. Fachverein der Lithographen und Steinbruder 15 Mitglieder (23).
  13. Fachverein der Maurer 80 Mitglieder (1600).
  14. Fachverein der Steinmetzen 30 Mitglieder (130).
  15. Zimmererverband 87 Mitglieder (300).
  16. Fachverein der Gipser, Stuccaleure u. s. w. 44 Mitglieder (250).
  17. Fachverein der Maler, Lüncher u. s. w. 80 Mitglieder (400).
  18. Glaserverband 45 Mitglieder (65).
  19. Barbierverband 40 Mitglieder (110).
  20. Fachverein der Räder 70 Mitglieder (180).
  21. Brauerverband Mannheim Ludwigshafen 80 Mitglieder (300).
  22. Fachverein der Töpfer 15 Mitglieder (30).
  23. Tapeziererverein 44 Mitglieder (90).
  24. Allgemeiner deutscher Sattlerverein 21 Mitglieder (42).
  25. Buchbinderverband 32 Mitglieder (65).
  26. Schneider- und Schneiderinnenverband 120 Mitglieder (900).
  27. Verein deutscher Schuhmacher 70 Mitglieder (320).
  28. Gärtnerverein 30 Mitglieder (130).

Die in Klammern beigefügte Ziffer ist die Gesamtzahl der in den oben genannten Branchen am Orte beschäftigten Arbeiter.

Wie aus der oben gegebenen Zusammenstellung ersichtlich, ist etwa die Hälfte der Mannheimer Arbeiter organisirt, in einzelnen Branchen etwas darüber, in den anderen etwas darunter. Ein anomales Verhältnis weisen nur die Metallarbeiter und die Maurer auf; bei den ersteren sind von 6080 Angehörigen der Metallbranche nur etwa 150 organisirt, also kaum 2 einhundert pCt. der Beschäftigten; bei den Maurern ist das Verhältnis etwas, wenn auch nicht viel besser! dort sind 5 pCt. organisirt, während in der Nahrungsmittelbranche außer den Bierbauern noch gar keine organisirten Arbeiter zu erkennen sind.

Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß die Mannheimer Centralisation auf eine erfolgreiche Thätigkeit zurückblicken kann, so darf doch nicht vergessen werden, daß noch viel, sehr viel zu thun ist. An den Vorstand der Centralisation in Mannheim möchte ich zum Schlusse noch die Mahnung richten, auch für die Folge auf der betretenen Bahn weiter zu schreiten, nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis auch der letzte Mannheimer Arbeiter der gewerkschaftlichen Organisation angehört, zum Vortheil der arbeitenden Bevölkerung Mannheims, zum Segen der gesammten deutschen Arbeiterkammer.

Philipp Teufel.

Der vorstehende Bericht ist uns von dem Schriftführer der Centralisation der Mannheimer Gewerkschaften zugefandt.

Wir veröffentlichen denselben unverkürzt, da er für jeden gewerkschaftlich organisirten Arbeiter Interessantes bietet. Gleichzeitig richten wir an die Vorstehenden der Gewerkschaftscomittees anderer Orte die Bitte, uns in ähnlicher Weise über den Stand der Bewegung am Orte berichten zu wollen.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Februar 1893.

[Vor Schmutz fast unpassirbar] ist der Weg auf die Siebenhufener-Straße von der städtischen Gasanstalt an. Unheimlich für Passanten ist aber geradezu die Strecke auf der Reichstraße von der Siebenhufenerstraße bis zur Theresienstraße. Es würde an jenen Stellen sehr angebracht sein, wenn die Straßenverwaltung etwas mehr ihre Sorgfalt walten ließe. An jenen Stellen sind vor kurzem Ebarbeiten vorgenommen worden; der Boden ist in Folge dessen sehr gelockert, und der reichlich gefallene Schnee, welcher natürlich jetzt geschmolzen, hat die hier bezeichneten Straßentheile zur ungeheueren Schmutzpfütze geschaffen. An der Ecke Reichstraße und Siebenhufenerstraße befindet sich eine Volksschule; wie meinen, dies allein müßte genügen, keinen Tag unbenutzt vorübergehen zu lassen, den dort lagernden Schmutz mit den städtischen Marschallreinigungswaffen zu bekämpfen.

[Zum Metallarbeiterstreik.] Die Inhaber von Listen für die streikenden Metallarbeiter werden ersucht, dieselben sobald darauf Beiträge gezeichnet, umgehend abzuliefern.

Das Streik-Comité,  
Satzhwerderstraße,  
Bartel's Restauration.

[Zur Beachtung für alle Vertrauenspersonen.] Zur Anbahnung und Durchführung einer planmäßigen Agitation in Schlesien und Posen, werden alle Vertrauenspersonen genannter Provinzen ersucht, ihre genaue Adresse baldmöglichst an das unterzeichnete Mitglied der Agitations-Commission gelangen zu lassen.

Wilhelm Langner, Breslau.  
Trebnißerstr. 14, IV.

[Vermisst.] Am 12. d. M. hat sich das zwanzig Jahre alte Mädchen Elisabeth Hahn aus der Wohnung ihrer Mutter auf der Gräbenerstraße entfernt. Ihr Aufenthaltsort ist noch nicht ermittelt.

[Ein Beschpreller.] Am 13. d. M., Nachmittags, kam ein ungefähr 19 Jahre alter Mann in eine Restauration auf der Mauritiusstraße, ließ sich mit Speisen und Getränken bewirthen und verschwand, nachdem er eine Zehne von 1.10 Mk. gemacht hatte. Der Betrüger war mittelgroß, hatte dunkelblondes Haar und war mit blauer Blause, dunkelblauem Hemd, schwarzblauem Duffel-Jaquet und blauer Blüschmütze bekleidet.

[Diebstähle.] Am 14. d. M., Abends, wurden auf der Ursulinerstraße von einem Kollwagen ein Fäßchen Wein, g.z. E. W. 3117, Landsberg, gestohlen. — Einem Buchdrucker-Lehrling wurde am 13. d. M. in einem Tanzlocal auf der Gräbenerstraße ein brauner Winterüberzieher entwendet. — Am 14. d. M. wurden auf dem Ring aus dem Schaukasten einer Juwelenhändlerin eine Anzahl alter Münzen gestohlen.

[Verhaftung.] In der Nacht zum 16. d. Mts. zertrümmerte ein 24 Jahre alter Steinmetz die einen Werth von 200 Mark repräsentirende Spiegelscheibe eines Kleidergeschäfts auf der Albrechtsstraße. Der Steinmetz wurde in Haft genommen.

### Kunst und Wissenschaft.

— Für Alle, die sich für eine volksthümliche Reform unseres Theaterwesens interessieren und nebenbei auch als wohlwollendes Notabene für jene Grünshäbel die im Naturalismus der Jüngstdeutschen und Genossen das einzige Heil der Poesie zu erblicken beschränkt und unwissend genug waren, sei auch an dieser Stelle die Erklärung veröffentlicht, die Dr. Franz Mehring in der „Frankfurter Volksstimme“ veröffentlicht.

Berlin, 13. Januar 1893.

Verehrliche Redaction!

In Nr. 5 Ihres geschätzten Blattes sagen Sie, daß die Volksschule in Berlin leider einseitig zu viel pessimistisch-moderne Stücke aus dem Leben des literarischen „Lumpenkindels“ und anderer Verkommenheiten bietet. Ich darf Sie als Vorsitzender der „Freien Volksschule“ wohl ersuchen, das anscheinend obwallende Mißverständnis aufzuklären und mir die Bemerkung zu gestatten, daß unser Unternehmen, seitdem es überwiegend von Arbeitern geleitet wird, durchaus auf dem von Ihnen vertretenen Standpunkt steht. Wir richten unser Augenmerk erkens auf klassische Dramen, zweiten auf ältere erprobte Stücke von sozialem Gehalt, dritten auf solche neueren Stücke, die mit grundsätzliche



Schärfe die socialen Probleme der Zeit behandeln und deshalb trotz ihres dramatischen Werthes nicht auf die künstlerischen Bühnen gelangen. Demgemäß haben wir im laufenden Spieljahr schon gespielt oder werden wir in den nächsten Wochen spielen: erstens Lessing's „Nathan der Weise“, zweitens Augier's „Arme Löwin“ und Anzengruber's „Bert's O'bot“, drittens das dreiactige Schauspiel „Der freie Wille“ von Hermann Faber und das vieractige Schauspiel „Andere Zeiten“ von Paul Bader. Diese beiden Stücke rühren von Anfängern, aber von hoffnungsvollen und reich begabten Anfängern her, die auf dem dornenreichen Weg einer wahrhaftigen socialen Dramatik zu unterstützen unseres Erachtens zu den ersten Aufgaben der „Freien Volkshühne“ gehört. In beiden Stücken weht beiläufig Frankfurter Luft. Faber kennzeichnet in bitter-treffender Weise „den freien Willen“, den die geistige Arbeit im Joch des, sei es auch mit demokratischen Schlagworten, aufgeputzten Capitalismus hat, während Bader, dessen Schauspiel am 22. d. M. zur ersten Aufführung gelangt, zum ersten Mal den arbeitenden und kämpfenden Proletarier in seinem zukunftsrohen Optimismus — gerade im Gegensatz zu der pessimistischen Darstellung des Lumpenproletariats, worin eine gewisse Sorte von „Naturalismus“ schwebt — auf die Bretter stellt.

Mit collegialischem Gruss  
Ihr  
F. Mehring.

### Schlesien.

**Landeshut.** Ein allerbildlichstes Bild christliche Eintracht und Duldsamkeit entrollt sich in unserer Stadt vor den Augen unbefangener Zuschauer. Seit einiger Zeit sucht nämlich hier die religiöse Secte der Irvingianer ihren Fuß zu fassen, was ihnen jedoch zuerst gar nicht gelingen wollte; jetzt scheint es jedoch besser geworden zu sein. Denn seit hier einer ihrer höchsten Prediger, Freiherr von Richtenhofen, auftritt, löst sich die Heerde um einige Schäfchen vermehrt zu haben. Das hat nun die Seelenhirten der Abergläubigen auf die Beine gebracht. Es ist nun wirklich ein Schauspiel für Götter, als Aufgeklärter sehen zu können, wie viele Bräuer in Christo sich alle Wochen einige Male auf öffentlichen Tanzsälen heruntersetzen und gegenseitig kein gutes Haar aneinander lassen. Dabei trüben ihre Reden von Frömmigkeit, Weisheit, ein Hohn auf die Lehren des armen Zimmermannssohnes, welcher als armer Proletarier seiner Zeit das glücklichste Wort: „Liebe Deiner Nächsten als Dich selbst“ entgegenschickte und welche ein erhebendes Schauspiel für die Gläubigen, wenn sie sehen, wie sich diese Diener Gottes gegenseitig mit Gift und Geißel überschütten. Waprich unserer Meinung nach hätten diese weit erhabeneren, den Lehren des großen Nazareners mehr entsprechende Pflichten zu erfüllen, als Tanzsäle zu miethen, und zum Gaudium der Zuschauer Fesseln aufzuspielen. Sieht auch nur um ihr Seelenheil unter den Armen und Elenden, da gilt das harte Loos zu wahren, da könnt ihr eingreifen in Noth und Elend mit dem ganzen Einfluss und den Mitteln die euch zu Gebote stehen. Doch wozu die vielen Worte, sie sind unnöthig. Den aufgeklärten Arbeitern kann es nur recht sein, wenn sich diese Herren gegenseitig zerfleischen. Jene, die die christliche Lehre in Sitten auflöst, zerstückelt und zerlegt, dem Widerstandsfähiger wird sie gegen den Geist der Wahrheit und Humanität werden. — Wer wollte es glauben, daß vorige Woche die biederen Spielbürger unserer guten Stadt Landeshut wieder einmal in großer Gefahr schwebten ohne eine Ahnung davon zu haben. Wie schrecklich, doch eine höhere Macht hatte es anders beschlossen und die gottloser Anschläge wieder einmal zunichte gemacht. Man höre: Ein hiesiger Kaufmann hatte vorige Woche in seinem Schaufenster mehrere rote Schlippe ausgestellt. Doch die rote Farbe hat schon viel Unheil angestiftet, so auch hier. Ein Diener der heiligen Hermard überbrachte dem Kaufmann den Befehl des Herrn Bürgermeisters die Schlippe zu entfernen, wie vieler auch that, daß aber rote Schlippe kein Erbarmen vor den Augen des Gesetzes und mußten entfernt werden. Da, wenn sie schwarz und weiß gestreift gewesen wären. Wir haben deshalb allen Besitzern von roten Rosenstöden, dieselben schuldlos zu vernichten, da jedenfalls nächstes Frühjahr das Blühen von roten Rosen verboten werden wird und jeder gute Staatsbürger seine Schlippe soweit zähmen können wird, um einer roten Nase halber den Staat in die höchste Gefahr zu bringen. — Unser liebes Stadtblättchen hat auch wieder vor Lebens im Corso bei uns und soll es ihm auch nicht geschenkt sein, denn eine solche Chamäleon-Natur wie dieses Blättchen befehlt ist uns bald nicht vorgekommen. Doch für heute genug das nächste mal mehr.

### Vereine u. Versammlungen.

**Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur.** Versammlungen Dienstag trat die kürzlich gegründete „Abtheilung Breslau der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ zum ersten Mal in Thätigkeit. Nachdem Herr Dr. Peiser in seinem Vortrage „Aufgaben und Ziele“ der genannten Gesellschaft auf den Ursprung der Ethik hingewiesen, den Begriff „ethische Kultur“ als bewusste Menschlichkeit entwickelt und der steigende Gebäch hatte, welche schließlich zur Gründung der ethischen Gesellschaft in Berlin geführt haben, beschloß der Redner die Bestimmungen derselben und die Mittel, durch welche dieselbe ihr hohes Ziel zu erreichen hofft.

Vor allem will die Gesellschaft für ethische Kultur einen Boden schaffen, auf welchem alle Personen ohne Unterschied des Standes, des Berufes, der Partei und des Geschlechts begegnen und durch gemeinsame Arbeit nach innen und außen zu innerem Bewußtsein ihr gegenseitigen Pflichten und zu

gegenseitiger Achtung und Duldung gelangen können. Als Hauptaufgaben bezeichnet der Redner die ethische Jugend-erziehung, die Hebung der Volksliteratur, die Stiftung des Volks- und Parteilose sowie der Staatsinrichtungen, die thätige Theilnahme an den Werken der Menschenliebe und der Lösung der socialen Frage.

Als wichtigste Mittel zur Bewirkung jener erhabenen Ziele wurden genannt: Die Heranziehung der weitesten Kreise durchhalten von öffentlichen Vorträgen und der Anschluß an Vereine mit ähnlicher Tendenz.

Redner Beifall lehnte den Redner für seinen hochinteressanten Vortrag. An denselben knüpfte sich eine lebhaft Discussion, namentlich über die Gestaltung der ethischen Jugend-erziehung.

Die nächste Versammlung der Gesellschaft findet Dienstag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr, in dem ehemaligen Bier-local von Oswald Mer, Ohlauerstraße Nr. 79, statt. Allgemeinem Wunsche entsprechend soll die Discussion über „die ethische Jugend-erziehung“ fortgesetzt werden. Gäste sind willkommen.

### Gerichtliches.

**Nach 10 Jahren.** Vor dem unter Vorsitz des Landgerichtsdirectors Schmidt tagenden Schwurgericht stand am 15. Februar der Handelsmann Ernst Nießmann wegen dem Verdachte, die Lumpenhändlerin Theresia Schwarz am 16. Juli 1883 ermorde zu haben. Der Angeklagte, damals 75 Jahre alt, kann auf ein bewegtes Leben zurücksehen. Veranlaßt durch seine Frau, er war in den siebziger Jahren bereits das dritte Mal verheirathet, welche nach seiner Angabe einen reichen Liebhaber hatte, ging er nach Amerika. Seiner Frau wegen die ihm dahin nicht gefolgt war, kehrte er nach wenigen Monaten zurück, und leitete gegen sie den Ehescheidungsproceß ein. Bei der Trennung, welche erfolgte, wurde er als der schuldige Theil erklärt. Nachdem er eine Zeit lang mit einer anderen Person in wilder Ehe zusammenlebte, machte er durch den Weg einer Zeitungsannonce Bekanntschaft mit der verwitweten Schandweibin, Theresia Schwarz, geborene Berude. Ohne sie zu heirathen, zog er im Jahre 1878 mit ihr zusammen. Mit Hilfe eines Capitals von 1200 Mark leitete er Schwarz gründete beide in Hundsfeld. Später in Ines ein Kohlen- und Productengeschäft, das aber nicht recht florirte. 1880 nach Breslau zurückgekehrt, betrieben sie hier dasselbe und zwar in dem Hause Vorderbleiche 7. Das Geschäft soll Anfangs gut gegangen sein, später jedoch nicht. Was das Zusammenleben der Beiden betrifft, so bezeugt der Angeklagte in Trunkenheit die Frau oft gemißhandelt. Ihr vornehmlich es Kind, Heinrich Berude, hatte sie bei sich, es zögerte zur Zeit des Heirathens mit Nießmann 4 Jahre. Im Jahre 1883 kam ein ernstes Zerwürfniß zwischen den Beiden entständen zu sein. Die Frau, sonst sehr heiter, zeigte Niedergelagtheit und deutete gegenüber ihren Nachbarn darauf hin, ihren Gefährten gern verlassen zu wollen, wenn sie nur erst das Geld aus dem Geschäft herausbekommen könnte. Dieses Verhalten konnte denn auch dem Angeklagten nicht verborgen bleiben. Er wurde misstrauisch und machte Anstalten, das Geschäft, welches bisher auf den Namen der Frau geschrieben war, sich selbst zu sichern. Durch einen Vertrag vom 16. Juli 1883, welcher von einem Concipienten verfaßt war, wurde sie veranlaßt, ihm das Geschäft für 600 Mark zu verkaufen. Die Summe sollte als Bezahlung der Dienste Nießmanns während der 5 Jahre aufgerechnet werden.

Die Schwarz soll mit dem abgeschlossenen Contract nicht ganz einverstanden gewesen sein. Ein Zeuge will während der Unterhandlungen im Zimmer beim Vorübergehen von dem Concipienten die Worte gehört haben: „Nun kommen sie aber einmal zu einem Entschluß, daß wir endlich mit der Sache zu Rande kommen.“ Gegen 11 Uhr Nachts kam der Angeklagte nach Hause. In der Frühe des anderen Tages verordnete sich das Gerücht von dem Tode der Schwarz. Der Sachverhalt nach der Erzählung des Angeklagten ist etwa wie folgt: In der jüngsten Stunde morgens erwachte er von einem Geräusch und glaubte es kamen Kunden, um Kohlen zu kaufen. Er ließ sich um und tief nach seiner Frau. Gleichzeitig war vom Boden her, der unmittelbar über der Stube liegt und durch eine Leiter vom Hausflur zu erreichen ist, ein Röcheln. Diese einige Sprossen hinaufsteigend, gewahrte er die Frau aber mit einer Schind-Wunde am Halse liegend. Darauf wachte Nießmann den Sohn Heinrich und machte ihm von dem Vorgefallenen Mittheilung. Dem entgegen stand die Bekundung der Bedienungsfrau Djura und anderer Zeugen. Ersterer wollte Blutspuren an Hemd und Hosen des Angeklagten gesehen haben. Ein Zeuge sagte, daß die Leiche mit Lumpen bedeckt gewesen sei, sie habe außer der Halswunde noch einen Schnitt an der Außenseite des linken Armes und zwei Wunden in den Kniekehlen gehabt. Die Leiche sei auch nach den Aussagen von Zeugen, kurz nach der Entdeckung der That seitens des Angeklagten, bereits kalt und starr gewesen; blaue Fiedeln, von Jüngern herrührend waren ebenfalls an den Oberarmen merklich. Endlich sollte Nießmann, ehe er sich von dem Tode überzeugete, dem Knaben gesagt haben: „Die Mutter ist tot, sie liegt mit durchschütteltem Halse auf dem Boden.“ All diesen Verhältnissen zufolge, wurde die Unteruchung gegen ihn eingeleitet. Es wurde nach derselben festgestellt, daß die Frau mit den Schindeln am Halse und dem Handgelenk tot aufgefunden war. Ueber die That lag der Kopf, neben der Leiche, etwa einen Schritt entfernt, auf einem Reiseforb, das Messer des Angeklagten. Nach sieben Monaten grub man die Leiche aus der Erde und übergab sie den Gerichtsärzten, deren Urtheil zu einem negativen Urtheil führte. Die Todesurtheile konnte mit Gewissheit nicht festgestellt werden und das feinerzeit eingeleitete Verfahren wurde 1884 eingestellt. Eine Freundin Nießmanns jedoch, die verwitwete Schmiedefrau Sagner, welche ein: ehemalige Freundin der Schwarz war, bezeichnete Nießmann fortwährend als den Mörder derselben. Nießmann sollte gegen die Frau einen Strafantrag und sie wurde in der That wegen Verleumdung bestraft. Jetzt nach zehn Jahren ist es der Frau wiederum gelungen, daß das Verdicten neu aufgenommen worden ist. In jener Nacht war Licht in der Stube des Angeklagten bemerkt, ebenso Stimmen gehört worden. Ferner kam zu Tage, daß die Schwarz einige Wochen vor ihrem Tode ein Liebesverhältniß mit einem Schmied Verzas angeknüpft hatte, welches erst durch einen Brief, Nießmann

unterzeichnet, von jenem aufgegeben wurde. Mehrere Aussagen des Angeklagten nach dem Tode der Schwarz, sind directe Selbstbezeugungen, die Nießmann allerdings jetzt leugnet. Von dem Verhältniß seiner Gefährtin will er erst nach deren Tode Kenntnis erlangt haben. Die beiden Sachverständigen, Medicinalrath Dr. Long und Sanitätsrath Dr. Stern wiederholten, daß eine bestimmte Todesursache nicht anzugeben sei. Damit schloß die Verhandlung an diesem Tage. Am 16. Februar wurden der Proceß, auf Antrag des Anklagigen, Rechtsanwalt Dr. Bertowich, wegen Ladung neuer Zeugen bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode verlagert. Die Beweisaufnahme erstreckte sich bisher auf 8 Theile. Auf das Verhalten des Angeklagten vor dem Tode der Schwarz, zweitens auf die That selbst und drittens auf das Leben des Nießmann während der nächsten Wochen nach dem Tode. Die Resultate der Aussagen sind sehr ungewiß. Von Interesse waren die der Frau Sagner, welcher der Angeklagte selbst gesagt haben soll, daß er die Schwarz bei Seite geschafft hat. — Wir werden über den Ausgang dieses Proceßes zur Zeit berichten.

### Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der „Volkswacht.“

#### Deutscher Reichstag.

45. Plenar-Sitzung vom 16. Februar 1893.

1 Uhr.

Die Verathung des Etats des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Graf Arnim: Müstau (Rp.) stellt fest, daß die ganze Entwicklung der letzten 20 Jahre der Industrie und dem mobilen Capital günstiger war, als der Landwirtschaft. Mit gleichem Maße würden beide nicht gemessen, wie die Creditverhältnisse beweisen. Der Landwirtschaft fehle noch immer eine Vertretung analog den Handelskammern. Auch durch die socialpolitischen Gänge werde sie in höherem Maße belastet. Er könne nicht zugeben, daß der Landwirtschaft speziell Opfer auferlegt würden; die Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft sei ein Segen für das ganze Land. Eine Einschränkung der Freizügigkeit sei nöthig, ohne daß deshalb das Princip angegriffen werden solle. Die bisherigen Handelsverträge hätten die Preise gedrückt, durch den russischen Vertrag würde das in erhöhtem Maße geschehen. Auch die Industrie habe von den Verträgen keinen Vortheil gehabt; so seien die Papierpreise erheblich gewachsen. Ähnlich liege es bei der Glasfabrikation. Jedenfalls möge man die Interessen vor Abschluß neuer Verträge rechtzeitig hören. Auch empfehle sich eine Enquete über die Währungsfrage.

Staatssecretär Frhr. von Marschall: Der Wunsch, daß die Regierungen die Interessen der Landwirtschaft wahren, sei berechtigt; demselben werde auch entsprochen. Sicher sei, daß bei dem Scheitern der Handelsverträge mit der Industrie auch die Landwirtschaft geschädigt worden wäre. Bei der Glas-, wie bei der Papierindustrie bestanden die billigen Preise vor den Tarifverträgen. Nutzen haben auch diese Industrien gehabt, wie die Aus- und Einfuhrziffern ergeben. Auch die Rede des Herrn Bopelius habe sachliches Material gegen die Verträge nicht ergeben. Man habe sich auf einzelne ungünstige Handelskammertheile berufen, aber im Allgemeinen hätten sich die Handelskammern durchaus für die Verträge geäußert. Abgeordneter Dr. Arendt habe im Abgeordnetensaule von Sturmzeichen gesprochen; die Regierung werde sich aber durch nichts einschüchtern lassen und den Weg maßvoller Handelspolitik zum Ausgleich der verschiedenen Interessen von Handel-Industrie und Landwirtschaft fortsetzen. Wer Wind säe, werde Sturm ernten. (Beifall links.)

Abg. Wilbrandt (fr.): Die Aufrechterhaltung einer rentirenden landwirthschaftlichen Arbeit sei notwendig, aber der Staat habe kein Interesse, bestaunte Personen, die vielleicht schlechte Wirthschaften oder ihr Gut zu theuer gekauft haben, im Besitze zu erhalten. Die Landwirtschaft als solche habe auch kein Interesse an der Währungsverschlechterung. Seit 1879 sei die Politik der Regierung lediglich auf den Vortheil der Landwirthschaft ausgegangen. Wenn die Agrarier durch die Handelsverträge etwas einbüßten, so mögen sie es durch erhöhte Arbeit auf ihrem Grundbesitz wieder einbringen. Die Entvölkerung des platten Landes erkläre sich dadurch, daß die Grundbesitzer ihren Arbeitern nur während des Sommerbeschäftigung geben.

Abg. Freiherr v. Manteuffel (cons.): Wenn es den Landwirthschaften schlecht gehe, gehe es auch der Landwirtschaft schlecht. Daß sich die Landwirtschaft organisiere, sei ihr gutes Recht. Wenn die Landwirthschaft hier und da mit zu geringem Capital wirtschafteten, so trage theilweise die Art der Beterbung die Schuld, das römische Recht. Die Freizügigkeit sei namentlich für jugendliche Arbeiter nöthig sowie nach der Richtung, daß sie nach ihrem Verzuge nach der Stadt den Besitz einer gefundenen Wohnung nachweisen. Die Besprechung des russischen Handelsvertrages sei nöthig, damit die Rechte nicht wieder vor ein fait accompli gestellt werde. Der Ton der landwirthschaftlichen Versammlungen werde im Wesentlichen durch die Erklärungen der Regierung beeinflusst. Hoffentlich stelle sich dieselbe zur Währungsfrage günstiger.

Reichskanzler Graf Caprivi: Die Regierung habe die Frage des Identitätsnachweises nicht aus den Augen verloren. Sie sei für den Osten von großer Wichtigkeit, aber ihre Regelung sei schwierig. Sobald die Erwägungen darüber abgeschlossen seien, würde der Reichstag damit befaßt werden. In der Währungsfrage sei die Stellung der Regierung unerschütterlich geblieben. Die Staffeltarife seien verhältnismäßig einzuführen worden, hätten aber kaum ausgedehnt werden. Auf die Förderung von Wollzöllen könne die Regierung nicht eingehen. Die Regierung müsse auch auf die Consumenten Rücksicht nehmen, nicht bloß auf die Produzenten. Es handle sich im Ganzen um schwierige Fragen, die nur langsam reifen könnten. Der deutsche Landwirthschaftsrath habe Gelegenheit gehabt, sich vor Abschluß der Verträge darüber zu äußern. Seine den Verträgen ungünstige Äußerung sei erwogen worden, aber die Regierung sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß das allgemeine Interesse den Abschluß der Verträge forderte.

Abg. Graf Hohenbroch (Centrum) erklärt sich gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises, die zur gänzlichen



Aufhebung der Kornzölle führen würde. Die Staffeltarife können im Wesentlichen dem russischen Getreidehandel und dem Zwischenhandel zu Gute. Weßhalb sollte die Landwirtschaft die Zölle bezahlen, wenn politische Motive den Handelvertrag mit Rußland wünschenswerth erscheinen lassen. Warum biete man als Concession nicht den Petroleumzoll. Nach der Aeußerung des Reichskanzlers, daß die Kornzölle eine schwere Last für die Landwirtschaft seien, werde man im Lande glauben, daß die Regierung principieell für den Freihandel erklärt habe.

Reichskanzler Graf Caprivi: Jeder Zoll, ja jede Steuer sei ein Opfer für das Land. Daraus sei doch aber nicht zu schließen, daß die Regierung auf manchesterlichem Standpunkte stehe.

Abg. Dr. Barth (freil.) bestreitet, daß die Interessen der Landwirthe und des Grundbesitzes identisch seien, viele Landwirthe seien gar nicht Grundbesitzer. Infolge der Gunstpolitik, welche eingeschlagen worden war, habe Jeder, der kein Getreide oder nur so viel producirt, als er selbst brauchte, pro Tonne 35 Mark in die Taschen der Getreideproducenten steuern müssen. In seinem Lande habe die Landwirtschaft so hohen Ertrag als im freihändlerischen England.

Abg. von Karborff (Rp.): Die Landwirtschaft sei die Wurzel, aus der die Industrie aufwache. Schon die Unterwertigkeit der russischen Valuta rechtfertige eine besondere Behandlung des russischen Getreides. Der größte Theil der Professoren der Nationalökonomie seien Vinctualisten und alle diese Männer seien der Ansicht, daß die Landwirtschaft unter der Goldwährung nicht bestehen könne.

Reichsjustizsecretär Frhr. von Malzahn-Gülich erwidert gegenüber den gestrigen Ausführungen von Karborff's im Abgeordnetenhaufe, daß sich die deutschen Delegirten auf der Brüsseler Münzconferenz genau an ihre Instruction gehalten haben.

Abg. Dr. Buhl (natl.) constatirt, daß der süddeutsche Weinbau durch den Vertrag mit Italien geschwächt worden sei.

Abg. von Schalka (Str.) bekämpft das herrschende Münzsystem und greift dann die Unterhändler bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich an. Man habe nicht die richtigen Personen ausgesucht, wie wäre es sonst möglich, daß die Eisenzölle nach Oesterreich doppelt so hoch sind, als die nach Deutschland?

Reichsfinanzminister Frhr. von Malzahn verteidigt die deutschen Unterhändler gegen die Anschuldigungen des Vorredners.

Weiterberatung morgen 1 Uhr.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 15. Februar.

Vertrags-Ankündigungen. I. Haushälter Ernst Pfortner, evang., Langeasse 34, und Rosalie Thomauk, kath., Langeasse 34. II. Verlags-Buchhändler Arnold Warschauer, jüd., zu Berlin, und Helene Leipziger, jüd., Hörsingstraße 35. III. Tischschmied Carl Mascoe, evang., Grünstraße 26, und Johanna Griwacz, evang., Paradiesstraße 28. IV. Hilfs-Weidensteller Franz Bartisch, kath., Leinwandstraße 26, und Marie Bartisch, Kohlenstraße 4. V. Schneider Arthur Heppner, evang., zu Jedlitz, Kr. Terebnitz, mit Christiane Wulke, evang., Neue Schwelbischerstraße 14. VI. Schneider Adalbert Gubak, kath., Lauengienstraße 37, und Gertrud Strizpffel, kath., Königgräzerstraße 13. VII. Eisenbahn-Schaffner Carl Fischer, evang., Gräblichenerstraße Nr. 60, und Clara Duzel, evang., Sabowasstraße 72. VIII. Buchbinder Paul Buschmann, evang., Vincenzstraße 16, und Martha Scholant, kath., dalebst. IX. Eisenbahn-Werkmeister-Diätar Richard Schmidt, evang., Terebnitzerstraße 82, und Clara Mertens, ev., Lühnowstraße 16.

Geburten. I. Fabrikdirector Hugo Springer, ev., mit Florentine Gaffe, geb. Zellmann, ev., hier. II. Brauer Johann Sulalet, kath., Ohlauer Schaussee, Haases Brauerei, mit Anna Cabis, kath., Margarethenstraße Nr. 15. III. Comptoirbedienter Josef Brinkel, kath., Sonnenstraße 37, mit Marie Slabo, kath., Friedrichstraße 58. IV. Maschinen-Arbeiter Johann Wismann, evang., Sebanstraße Nr. 7, mit Bertha Reim, evang., Bohrouerstraße 65. V. Fleischer Carl Stiller, evang., Brunnenstraße 22, mit Anna Hoffmann, ev., hier. VI. Ranzlist Heinrich Buchholz, ev., mit Olga Poppe, ev., hier.

Todesfälle. I. Rudolph, S. des Feilenbauers Josef Schindler, 1 J. II. Alfred, S. des Kaufmanns Jacob Zepfer, 3 Mon. III. Alfred, S. des Wäders Josef Jungnick, 2 J. IV. Schmeidegehilfenwitwe Johanna Schön, geb. Lakmann, 83 J. V. Conditior Oscar Leuschner, 53 J. VI. Rittcher August Maschall, 24 J. VII. Ernt, T. des Schneidermeisters Josef Heinrich, 1 J. VIII. Tage-Arbeiter August Piesche, 54 J. IX. Margarethe, T. des Arbeiters August Fischer, 3 Mon. X. Erich, S. des Portiers Julius Sternitz, 5 J. XI. Benfontier Eisenbahn-Telegraphist Gottlieb Giescher, 74 J. XII. Margarethe, T. des Haushälters Carl Giescher, 1 J. XIII. Rittcher Anton Verkauf, 35 J. XIV. Real-Gymnasiallehrer a. D. Ernst Schmidt, 66 J. XV. Gedulbes Dienstmädchen Mathilde Wagner, 17 J. XVI. Julius, S. des Schiffers Wilhelm Wunderlich, 2 J. XVII. Gertrud, T. des Gutbesitzers Max Baucke, 3 J.

Abg. Dr. Buhl (natl.) constatirt, daß der süddeutsche Weinbau durch den Vertrag mit Italien geschwächt worden sei.

Abg. von Schalka (Str.) bekämpft das herrschende Münzsystem und greift dann die Unterhändler bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich an.

Abg. Dr. Buhl (natl.) constatirt, daß der süddeutsche Weinbau durch den Vertrag mit Italien geschwächt worden sei. Abg. von Schalka (Str.) bekämpft das herrschende Münzsystem und greift dann die Unterhändler bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich an. Reichsfinanzminister Frhr. von Malzahn verteidigt die deutschen Unterhändler gegen die Anschuldigungen des Vorredners. Weiterberatung morgen 1 Uhr.

geb. Nicolaus, 79 J. - Lebige Mätlerin Maria Schreiber, 54 J. - Helene, T. des Schneidermeisters Josef Krautwurst, 2 Mon. - Curt, S. des Kupferschmied August Ballmann, 5 Jahr.

Vom 16. Februar. Todesfälle. I. Rudolf, S. des Feilenbauers Josef Schindler, 1 J. II. Alfred, S. des Kaufmanns Jacob Zepfer, 3 Mon. III. Alfred, S. des Wäders Josef Jungnick, 2 J. IV. Schmeidegehilfenwitwe Johanna Schön, geb. Lakmann, 83 J. V. Conditior Oscar Leuschner, 53 J. VI. Rittcher August Maschall, 24 J. VII. Ernt, T. des Schneidermeisters Josef Heinrich, 1 J. VIII. Tage-Arbeiter August Piesche, 54 J. IX. Margarethe, T. des Arbeiters August Fischer, 3 Mon. X. Erich, S. des Portiers Julius Sternitz, 5 J. XI. Benfontier Eisenbahn-Telegraphist Gottlieb Giescher, 74 J. XII. Margarethe, T. des Haushälters Carl Giescher, 1 J. XIII. Rittcher Anton Verkauf, 35 J. XIV. Real-Gymnasiallehrer a. D. Ernst Schmidt, 66 J. XV. Gedulbes Dienstmädchen Mathilde Wagner, 17 J. XVI. Julius, S. des Schiffers Wilhelm Wunderlich, 2 J. XVII. Gertrud, T. des Gutbesitzers Max Baucke, 3 J.

Breslau, 16. Februar. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 25,00 bis 25,50 M. - Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,25-22,75 M. - Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,40-8,80 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00-8,40 M. - Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 20,50-21,0 M. - Fullermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20-9,60 M., b) ausländisches Fabrikat 8,80-9,20 M.

Breslau, 16. Februar. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) per Februar 134,00 B., April-Mai 137,00 B., Mai-Juni 139,00 B., Juni-Juli 140,00 B. - Hafer (per 1000 Kgr.) per Februar 133,00 B. - Weizen (per 100 Kgr.) - gel. - Str., loco in Qualitäten a 5000 Kgr. per Februar 51,50 B., April-Mai 54,00 B. - Spiritu per 100 Ltr. (a 100 pSt.) ohne Faß: egel. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gef. - Str., abgekauftene Stückabgaben: Scheine, per Februar 50er 49,80 B., 70er 30,30 B., April-Mai 50er - , 70er 32,20 B.

Breslauer Marktpreise vom 16. Februar per 100 Kilogr. Table with columns: gute, mittlere, geringe + aalt, and sub-columns for highest and lowest prices. Includes items like Weizen weicher, Weizen selber, Roggen, Hafer, Gerstl.

Post: 3,80-4,10 M. pro 50 Kilo gramm. Koggenstroh, neues 29,00-31,00 M. pro Schock.

Briefkasten. C. J. Was Sie uns mittheilen, ist uns noch nicht bekannt. Bitte senden Sie uns freundlichst betreffende Zeitungsnummern zu, sehr gern veröffentlichten wir Berechnungen auch. Die personificirte Unwissenheit sind wir leider nicht und gelesen haben wir hiervon auch nichts. Schließlich ist es ja leicht möglich, daß uns eine sehr wichtige Notiz bürgerlicher Blätter entgeht. Also bitte um gefällige Zusendung. - Gruß. D. R.

Deutscher Metallarbeiter-Verein (Schlosser) Zahlstelle Breslau. Sonnabend, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Weißbierhalle Berlinerstraße 70. Tages-Ordnung: 1. Kassiren der Beiträge. 2. Delegirten-Wahl. 3. Der Streit der Knauth'schen Fabrik. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Filialverwaltung.

Achtung! Former! Achtung! Sonntag, den 19. d. M., Nachm. 4 1/2 Uhr: Versammlung im „rothen Löwen“, Kupferschmiedestraße. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Discussion. Anschließend hieran: Familien-Abend. Die Collegen werden ersucht, recht zahlreich mit ihren Frauen zu erscheinen. Der Einberufer.

Haynau! Haynau! Öffentliche Wähler-Versammlung Sonntag, 19. Februar, Nachm. 4 Uhr, im goldenen Löwen. Referent: Redacteur Genosse Gennig aus Breslau. Freie Discussion. Der Einberufer.

Kreilbau bei Haynau. Sonntag, den 19. Februar, Nachmittags 4 Uhr: Öffentliche Wähler-Versammlung in der Brauerei des Herrn Heinzelmans. Referent: Genosse Stolpe, Grünberg. - Freie Discussion. Der Einberufer.

Restaurant, Andersohnstr. 4. Jeden Sonnabend Eisbeine Musikalische Unterhaltung. Billard u. Hügel z. fr. Benutzung. Vereinszimmer zu vergeben. 314

Als Gelegenheitsgeschenke empfehle ich Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 51 M. an, Goldene Damen-Remont-Uhren, 21 M. an, Alte silberne Schlüssel-Uhren 5 M. an, Schlag-Regulator 90 Ctm. lang, 15 M. an, Geh-Regulator, 90 Ctm. lang, 12 M. an, Reise-Waucher 3 M. an sowie alle Arten Wand-Uhren empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von 420 Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Troninge von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alle Uhren, Gold- u. Silber-Sachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Josef Klein, Kupferschmiedestraße Nr. 18

Ohlau. Arbeiter-Verein für Ohlau und Umgegend. Sonntag, den 19. Februar, Nachmittags 4 Uhr im Gasthof „zum weißen Hock“ General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Jahres-Abrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Brieg. Brieg. Sonntag, den 19. Februar, Nachmittags 3 Uhr: Öffentl. Partei-Versammlung in der Brauerei „zum Elephanten“, Wagnerstraße. Tages-Ordnung: 1. Bericht vom schleißlich-posenischen Parteitage. 2. Wahl des Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vertrauensmann.

Wartau. Achtung! Achtung! Die Monatsversammlung des Fahrvereins der Steinarbeiter am Sonntag, den 19. Februar fällt Umstände halber aus und findet Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 5 Uhr im Vereinlokal bei Herrn Stanks in Neu-Wartau statt. Um zahlreichen Besuch ersucht Der Vorstand.

Hemden, Hosen, Strümpfe, Socken, Artikel für Schneider und Schneiderinnen. Max Troidner, Friedrich-Wilhelmstr. 57. Durch die Expedition der „Volkswacht“ sind folgende Schriften zu beziehen: Lichtstrahlen der Seele. Gedichtersammlung, herausg. v. Max Kegel. Illustrirt von Otto Emil Lau. In Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden. Preis M. 6.50. Die läbliche Arbeiterfrage. 2. Aufl. Gebund. M. 2.00. Avelling, Die Darwin'sche Theorie. Gebund. M. 2.00. Bloß, B., Die französische Revolution. Broschirt M. 4.00. Gebund. M. 5.50. Aus in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf.



Sonntag, den 19. Februar cr., Vormittags von 11 Uhr ab:

# Grosse Volks-Versammlung

im Saale der „Concordia“, Margarethenstrasse 17.

Tages-Ordnung: 1) Die Nothstands-Debatte im deutschen Reichstage. Referent: Reichstags-Abgeordneter Albert Schmidt-Wittweiba.  
2) Diskussion. 3) Interpellation und Anträge.

Entrée 10 Pf. — Frauen sind eingeladen.

Der Einberufer.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

## Zur Confirmation

Complete Anzüge schon v. 5 Mk. a.

# Eduard Freund

57, Neuschstrasse 57, Ecke Hinterhäuser.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

### Theater-Nachrichten.

#### Stadt-Theater.

Freitag:  
Bajazzo.  
Erigoire.  
Sonnenabend:  
Heimath.

#### Lobe-Theater.

Freitag:  
Einmaliges Auftreten von Marie  
Reisenhofer vom Lessing-Theater  
in Berlin  
Die Cameliendame.  
Marguerite Gauthier  
Marie Reisenhofer als Gast.  
Sonnenabend:  
Zum ersten Male:  
Eine Palast-Revolution.  
Vuffspiel in 4 Acten von H. Szwarcz

#### Circus Kremsier.

Täglich Abends 7 1/2 Uhr:  
Große Vorpellung.  
Buffalo Bill  
an der Indianergrenze.  
Große Ausstattungspantomime vom  
Director A. Kremsier.  
Außerdem Auftreten der hervor-  
ragendsten **Zeitkünstler, Zeit-  
künstlerinnen und Speciali-  
täten 1. Ranges**, sowie sämt-  
licher **Clowns** in ihren besten  
Piecen.  
Alles Nähere die Anschlagzettel.  
Der Circus ist gut geheist.

#### Freie

Religionsgemeinde  
Erbauungshalle: Grünstr. 6  
Sonntag, den 19. Februar,  
Nachmittags 5 Uhr:  
Erbauung: Prediger Tschirn.

Haynau! Goldener Schlüssel.  
Zum Wahlkampf:

Grosses  
Schweinschlachten  
mit  
Boek-Anstich,  
wozu Gerossen und Freunde einladen  
568 G. Prenzel.



Bruno Rosenthal  
Schmiedebrücke 57

empfehlen sein reichhaltiges Lager  
von selbstgearbeiteten, gutem  
Schuhwerk. 468

Am 16. d. Mts, früh 7 Uhr, verschied nach langem,  
schweren Leiden unser lieber guter Vater und Schwiegervater,  
der **Schuhmachermeister** und früh. **Nachwachtbeamte**  
**Franz Löchel**  
im ehrenvollen Alter von 72 Jahren  
Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme an:  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Ottile Rüdiger, geb. Löchel, als Tochter.**  
**Paul Rüdiger, als Schwiegersohn.**  
Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, vom  
Trauerhause, Herrmannsstrasse 18, aus nach Oswitz statt.

### Deutscher Tischler-Verband.

Unter **Marrenfest** findet  
am **Sonnenabend, den 18. Februar cr., im**  
**Schießwerder**

statt. Hierzu ladet ergebenst ein. Die Vergütungs-Commission.

### Rum-, Spirit- und Liqueur-Fabrik.

**Edwin Delahon,**

Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstrasse 10b.  
Telephon Nr. 807. 531

**Achtung!**

Wegen  
**vollständiger Auflösung**  
wird das grosse Lager  
**fertiger**  
**Herren- u. Knaben-**  
**Garderobe**  
**Moltkestr. 1,**  
**Ecke Matthiasstrasse**  
zu jedem annehmbaren Preise  
vollständig ausverkauft.  
Der Laden ist zu vermieten,  
die Einrichtung zu verkaufen.

Unsern „Gesangs-Dirigenten“  
und Genossen Herrn  
**Alois Weidlich**  
die herzlichsten Glückwünsche  
zu seinem am 19. Februar d. J.  
stattfinden den  
**Hochzeits-Feste**  
von den Mitgliedern der Gesangs-  
Abtheilung des **Arbeiter-Vereins**  
**OHRAU.**

### Warthan.

Unsern Genossen u. Kollegen  
**Robert Kieke**

zu seinem am 17. d. Mts. wieder-  
kehrenden **Wienfesten** ein dreifach  
donnerndes Hoch. Es gratuliren  
Seine rothen Freunde.

H. J. C. B. S. F. J. Sch.  
H. N. S. Sch. G. R. H. D.  
H. J. C. A. W. E.

### Thatsächliche u. praktische Lösung der socialen Arbeiter- frage.

Ausserder bisherigen Lohnzahlung  
Bethelligung am Reingewinn bei  
grösser. gewerbli. Unternehmungen.  
Um einen Widersprach oder  
Reaktion der Meinung resp. die  
Ventilation einer neuen Idee her-  
vorzurufen und da mir an einem  
Gewinn aus dem Verkauf von  
Broschüren nicht gelegen ist: so  
empfehle ich franco, solange nicht:  
grössere Buchhandlungen den  
Vertrieb derselben in ausge-  
dehntester Weise übernommen  
haben

Die 3. Auflage nur 10 P.  
Halberstadt. Ferdinand König.

### Vereins-Kalender.

#### Breslau.

Deutscher Metallarbeiter-  
Verband Section Breslau (Klempner)  
Jeden Sonnenabend, Abends von 8 bis  
10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge,  
Ausgabe des Verbandsorgans, sowie  
Umtausch der Bibliotheksbücher im  
Kassenlocal, verbunden mit Arbeits-  
nachweis im Gasthof „zum Raben“,  
Borwertsstrasse 47 (Wartsch). — Auf-  
nahme neuer Mitglieder. — Die  
Central-Herberge befindet sich in  
Edlich's Brauerei „zu den drei Tauben“,  
Neumarkt 8.  
Metallarbeiter-Verband (Zahl-  
stelle Breslau [Schlosser]). Jed. Sonn-  
abend Ab. 8 Uhr: Kassenabend, Aus-  
gabe des Verbandsorgans, Umtausch  
der Bibliotheksbücher und Aufnahme  
neuer Mitglieder im Lokale „zur Stadt-  
Freiburg“, Siebenhufenstrasse 38.

Die Central-Herberge befindet sich in  
Edlich's Brauerei „zu den 3 Tauben“,  
Neumarkt 8.  
Allgem. Kranken- und Sterbe-  
Kasse der Metallarbeiter (G. S.  
29) Jeden Sonnenabend Abends 8 bis  
10 Uhr und Sonntag von 12-2 Uhr:  
Kassenabend im „goldenen Hekt“,  
Neuschstrasse 65. — Aufnahme neuer  
Mitglieder.  
Central-Kranken- und Sterbe-  
Kasse der Tischler und anderer  
gewerblichen Arbeiter (Hamburg).  
Jeden Sonnenabend, Abends 8 Uhr  
Kassenabend und Aufnahme neuer  
Mitglieder in Seider's Brauerei,  
Herrenstrasse 19 (Ecke Engelsburg).  
Deutscher Tischler-Verband  
Zahlstelle Breslau. Jeden Sonnenabend:  
Vereins- und Kassenabend in  
Jänisch's Brauerei, Heinrichstr. 5.  
Localverband deutscher  
Zimmerer Breslau. Jeden  
Sonnenabend von 8-10 Uhr: Kassenabend  
des Verbandes der Zimmerer Bres-  
lau's, sowie Zahlabend der Central-  
Krankenkasse d. Brauerei, Herrenstr. 19.  
Vereinigung der Drechsler  
und Berufsgenossen Deutsch-  
lands. (Zahlstelle Breslau.) Jeden  
Sonnenabend: Gesellige Zusammen-  
kunft und Zahlabend in Zabel's  
Restaurant, Kleine Grosse Gasse 15.  
— Gäste willkommen. Aufnahme  
neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis  
dasselbst.  
Allgemeine Kranken- und  
Sterbe-Kasse der deutschen  
Drechsler und der verwandten  
Berufsgenossen. (G. S. 86.  
Hamburg.) Jeden Sonnenabend,  
Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend  
in Leopold's Restaurant, Hummerstr. 32.  
Gauverein Breslauer Bild-  
hauer. Jeden Sonnenabend, Abends  
9 Uhr: Vereinsabend in Wirt's  
Hotel „A. Trebnitzer Hause“ Mittepl. 8.  
Central-Kranken- und Sterbe-  
Kasse der Böttcher. Sonnenabend,  
den 18. Februar cr.: Kassenabend in  
Jänisch' Brauerei, Heinrichstrasse 5.  
Allgemeiner Unterstützungs-  
verein der Töpfer und Berufs-  
genossen Deutschlands, Filiale  
Breslau. Jeden Sonnenabend, Abends  
von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend  
im Lokal des Herrn Martin, Kleine  
Grosse Gasse 10, 11. Aufnahme neuer  
Mitglieder. — Gäste willkommen.  
Vereinigte Schuhmacher. Jeden  
Sonnenabend, Abends von 8-10 Uhr:  
Kassenabend im Gasthaus „zum  
roten Löwen“, Kupferschmiedestr. 21.  
— Aufnahme neuer Mitglieder.  
Verband deutscher Gold- und  
Silberarbeiter und verwandter  
Berufsgenossen. — (Zahlstelle  
Breslau.) — Jeden Sonnenabend, Abends  
8 Uhr: Vereins- und Kassen-  
abend in Müllers Lokal, Lehndamm 28.  
— Aufnahme neuer Mitglieder. —  
Gäste willkommen.  
Central-Kranken- und Sterbe-  
Kasse der Tabakarbeiter Deutsch-  
lands (G. S.). Jeden Sonnenabend,  
Abends von 8 bis 10 Uhr: Kas-  
senabend in Edlich's Brauerei, Neumarkt 8.  
— Aufnahme neuer Mitglieder.  
Towarzystwo socjalistow  
polskich w Wroctawiu. Jeden  
Sonntag nach dem 1. und 15. jeden  
Monats: Mitglieder-Versam-  
lung „in den drei Tauben“. — Auf-  
nahme neuer Mitglieder.